

HU Berlin / Nordeuropa-Institut
GK 52 255 Mediävistik SoSe 2000 - Prof. Dr. Hartmut Röhn
Einführung in die volkssprachliche Literatur Islands und Norwegens im Mittelalter

Die Entwicklung des Altnordischen als Literatursprache

von

Benjamin Gilde

Benjamin Gilde
Perleberger Str. 58a
10559 Berlin
benjamin.gilde@web.de
Matrikel: 143768
Abgabe: 22.11.2000

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die sprachhistorische Entwicklung der Nordischen Sprachen	3
3. Die Altnordische Literatur — Ein Überblick	8
3.1. Altisländische Literatur	9
3.1.1. Prosa	10
3.1.2. Lyrik	13
3.2. Altnorwegische Literatur	15
4. Kirche und Nordische Literatur	15
5. Zusammenfassung	17
6. Literaturverzeichnis	19

1. Einleitung

Die vorliegende Hausarbeit soll einen groben Überblick über die altnordischen Sprachen und deren Literatur geben. Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt darin, dass es sich hierbei um ein relativ komplexes Thema handelt und dieses natürlich nicht in seinem vollen Umfang beleuchtet werden kann. Aus diesem Grunde habe ich bewusst einige Punkte nur angerissen, andere gänzlich weggelassen. So habe ich beispielsweise die Runen gar nicht behandelt und auch der altostnordischen Literatur kaum Beachtung geschenkt. Die Gründe dafür werden an gegebener Stelle dargelegt.

Ich habe versucht, die linguistischen (Kap. 2) und die literaturwissenschaftlichen (Kap. 3) Aspekte relativ klar zu trennen. Das zweite Kapitel gibt einen groben Einblick in die Entwicklung der altnordischen Sprachen. Es werden Begriffe geklärt und zeitliche Grenzen festgelegt werden. Im dritten Kapitel wird erläutert, wie und wieso im alten Norden so viel Literatur entstanden ist und es wird versucht, die einzelnen Gattungsbegriffe zu klären. Im vierten Kapitel wird ein Augenmerk auf die Rolle der Kirche in der Entwicklung der nordischen Sprachen und Literatur gelegt.

2. Die sprachhistorische Entwicklung der Nordischen Sprachen

„ Unter Nordischen Sprachen (oder 'Nordgermanisch') versteht man die Sprachen der germanischen Bewohner des skandinavischen Nordens (mit Einschluss von Island, Grönland und den Färöern) und der von Norden aus besiedelten Gegenden der jetzigen britischen, russischen und deutschen Reiche.“¹

Mit diesen Worten definiert Adolf Noreen die Nordischen Sprachen und unter Berücksichtigung des Erscheinungsjahres (1913) ist es eine so präzise und schöne Definition, dass es kaum lohnt, eine eigene zu schreiben.

Das Nordgermanische hat seinen Ursprung im Urgermanischen, welches sich wiederum aus dem nicht erhaltenen, sondern nur rekonstruierten Indo-Europäischen entwickelte. Innerhalb der germanischen Sprachfamilie steht es dem nicht mehr existenten Ostgermanischen (wozu das Gotische gehört) wohl am nächsten. Doch bereits in den ersten Zeugnissen des Nordischen, wie man die nordgermanischen

¹ Noreen S. 1.

Sprachen zusammenfassend nennen kann, sind die Unterschiede offensichtlicher als die Gemeinsamkeiten.²

Die vermutlich ältesten Quellen der nordischen Sprachen sind germanische Lehnwörter im Finnischen sowie in den dem Finnischen nahestehenden Sprachen Estnisch und Lappisch/Samisch. Die Zeit der Entlehnung lässt sich zwar nicht genau festlegen, liegt aber vermutlich in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt. In ihrer Form sind diese (finnischen) Wörter sehr altertümlich, so z.B.:³

valta — Gewalt, Macht

kulta — Gold

kansa — Volk (vgl. ahd. *hansa* — Kriegerschar)

saipo — Seife

Eine weitere auf *-as* auslautende Gruppe scheint gar zu urgermanischen Zeiten übernommen worden zu sein, denn laut Noreen ist [z] „... wahrscheinlich schon in den allerältesten urnord. Inschriften [...] durchgehends [!] zu [...] R geworden ...“⁴. Zu diesen (finn.) Wörtern zählen beispielsweise:

kuningas — König

rengas — Ring

ruhtinas — Häuptling (isl. *dróttinn*)

Nicht so gut überliefert wie die o.g. Wörter, jedoch auch sehr archaisch in ihrer Form sind eine Reihe nordischer Orts- und Völkernamen, die in Werken lateinischer und griechischer Schriftsteller vorkommen.

Da die beiden aufgeführten Quellenbeispiele jeweils nur wenige, einzelne Wörter liefern, kommt ihnen nur teilweise Bedeutung zu. Ihre Aussagekraft über das Nordgermanische der damaligen Zeit ist nicht sehr groß.

Ganz anders ist das bei den etwas umfangreicheren Runeninschriften, die in dem anfangs aus 24 Buchstaben bestehenden Runenalphabet abgefasst wurden und seit ca. 200 - 300 n.Chr. einen Sprachstand bezeugen, den wir heute mit Urnordisch bezeichnen. Diese Sprache wurde damals im gesamten nordischen Sprachraum relativ einheitlich gesprochen. Sie ist sehr altertümlich und dem Urgermanischen ähnlich, jedoch auch schon deutlich gegen die anderen germanischen Sprachen abgegrenzt. Ab dem 6. Jh. vollzog das Urnordische einige tiefgreifende Veränderungen. Die wichtigsten Neuerungen sind:⁵

² ebd. S. 6.

³ Beispiele aus Wessén S. 30; wenn nicht explizit anders dargestellt, gilt für alle Beispielaufzählungen, dass keine Rücksicht auf Vollständigkeit genommen wurde.

⁴ ebd. S. 97.

⁵ Beispiele aus Wessén S. 31 f.; wenn nicht anders angegeben sind die Beispiele aus dem Isländischen.

1. Schwächung der Endsilbe: **dagar* > *dagr* (Tag), Pl. **dago□R* > *dagar* (Tage)
2. Umlaute verschiedener Art: **gastir* > *gestr* (Gast), Pl. **landu* > *lönd* (Länder)
3. Schwund des anlautenden <j> und <w>: **jungar* > *ungr* (jung), **wulfar* > *ulfr* (Wolf)
4. Schwund von auslautendem <n>: Inf. **geban* > *gefa* (geben), *þan* > *þá* (dann)
5. Entstehung des Mediopassivs auf -sk, -s: *kalla-sik* > *kallask* (sich rufen, gerufen werden)
6. Entstehung des bestimmten suffigierten Artikels: *dagr-inn* (der Tag)
7. Entstehung neuer Pronomina: *hann*, *hon* (er, sie)

Wie lange es dauerte, bis diese Veränderungen vollzogen waren, lässt sich schwer bestimmen und auch die von mir verwendeten Quellen grenzen diesen Zeitraum unterschiedlich ein.

Ranke/Hofmann führt für das 7. und 8. Jh. als Übergangsperiode den Terminus „Späturndisch“ ein und meint, dass bereits im 8. Jh. der Sprachstand des Altnordischen (s.u.) erreicht wurde.⁶ Diese Darstellung scheint mir etwas unglücklich. Das sich bereits im 8. Jh. die Sprache vom Urnordischen unterschied, lässt sich zwar noch bestätigen⁷, aber die Entwicklung war zu diesem Zeitpunkt mit Sicherheit noch nicht abgeschlossen. So schreibt Noreen, dass sich eine Vielzahl von Veränderungen erst später vollzogen. Bei ihm fallen beispielsweise der Schwund des anlautenden <w> vor <u> und <o> (**wulfar* > *ulfr* = ‚Wolf‘) noch ins 8. Jh., die Synkope des unbetonten *i* nach kurzer Wurzelsilbe (**sitir* > *sitr* = ‚sitzt‘) ins 9. Jh. und der Übergang des [R]⁸ nach dentalen Konsonanten zu [r] ins 10. Jh. Von einer Übergangszeit, die bereits im 8. Jh. endete, kann demnach also nicht die Rede sein.⁹

Erheblich mehr Zeit gibt Wessén diesen sprachlichen Neuerungen. Ihm zufolge waren sie erst im 11. Jh. vollzogen.¹⁰ Noreen wiederum bezieht sich auf die Wikingerzeit, die seinen Angaben zufolge von ca. 800 bis 1050 andauerte, also bis ins 11. Jh. reichte.¹¹

Einigkeit besteht jedenfalls in dreierlei Hinsicht:

⁶ Ranke/Hofmann S. 10 f.

⁷ Vgl. Noreen S. 12.

⁸ Hierbei handelt es um einen „... mit besonderem Zeichen ausgedrückten palatalen r-Laut“. (Noreen S.97).

⁹ Noreen S. 12-16.

¹⁰ Wessén S. 32.

¹¹ Noreen S. 7.

1. In diesem Zeitraum hatten sich die nordischen Sprachen endgültig von den anderen germanischen Sprachen abgetrennt.
2. Diese Veränderungen ergriffen den nordgermanischen Sprachraum in unterschiedlicher Form und verschiedenem Maße. Die sprachliche Einheit des Nordens war also nicht mehr so markant wie zu urnordischen Zeiten.
3. Die Veränderungen waren so tiefgreifend, dass die Sprache mittlerweile sehr verschieden vom Urnordischen war.

Von diesen Erkenntnissen sind hier die letzten beiden mit Sicherheit die entscheidenderen. Sowohl dialektale Differenzen als auch der Abstand zum Urnordischen waren bereits so groß, dass sie in den Sprachquellen der letzten heidnischen Jahrhunderte klar zu erkennen sind. Diese Quellen sind nach wie vor Lehnwörter und Runeninschriften, wobei letztere in der Wikingerzeit vermehrt auftraten und oftmals einen größeren Umfang hatten als die früheren Runen. Hinzu kommt noch, dass die Runen möglicherweise „stark traditionsgebunden“¹² und somit weniger offen für sprachliche Neuerungen waren. Wenn dem so ist, müssen die Veränderungen so stark gewesen sein, dass sie sich trotz eventueller Bemühungen um einen archaischen Schreibstil in den Inschriften niederschlugen.

Festzuhalten bleibt in jedem Falle, dass sich die Sprache vom Urnordischen entfernte und vielleicht schon im 8. Jh., spätestens aber im 10. oder 11. Jh. einen Stand erreichte, der im Allgemeinen mit Altnordisch bezeichnet wird. Noreen verwendet diesen Terminus „zum Unterschied vom Neunordisch[!]“¹³ zuerst für die gesamte Periode bis zur Reformation, benutzt ihn sozusagen als Oberbegriff, dem das Urnordische untergeordnet wäre. Das halte ich jedoch für wenig sinnvoll und verwirrend, besonders, weil er ihn an anderer Stelle¹⁴ genauso wie die anderen Autoren verwendet. Die dialektalen Unterschiede waren zwar schon während der Wikingerzeit so stark ausgeprägt, dass sie dem aufmerksamen Betrachter ins Auge fallen. Demgegenüber schien die Sprache des Nordens für die Sprecher selbst noch überall die gleiche zu sein. Sie bezeichneten sie nämlich als „*dönsk tunga*“¹⁵, d.h. dänische Sprache. Die Sprachspaltung war erst im 12. Jh. so weit fortgeschritten, dass man in Runen und den ersten Handschriften vier¹⁶ Dialekte ausmachen kann: Altisländisch, Altnorwegisch, Altschwedisch und Altdänisch. Sie sind die Grundlage der neuskandinavischen Hochsprachen. Die ersten und die letzten beiden stehen sich jeweils etwas

¹² Ranke/Hofmann S. 10.

¹³ Noreen S. 3.

¹⁴ Noreen S. 16.

¹⁵ Wessén S. 32 f.

näher und werden daher zusammenfassend auch als Altwest- bzw. Altostnordisch bezeichnet. Von einer sprachlichen Aufspaltung des Nordischen in diese zwei Richtungen, wie Meulengracht Sørensen es darstellt,¹⁷ kann nur „bis zu einem gewissen Grad“¹⁸ gesprochen werden.

Es gab aber zwischen den altwest- und altostnordischen Sprachen größere Unterschiede als innerhalb der beiden Gruppen. Erstere wurden von den Nordgermanen als „*norrønt mál*“, d.h. nordische Sprache, bezeichnet. Die wichtigsten Unterschiede zwischen Westen und Osten sind (Beispiele jeweils awn. — aon.):¹⁹

1. Monophthongierung alter Diphthonge im Osten: *steinn* — *steǫn* (Stein), *eyrir/ øyrir* — *øre* (1/8 Mark)
2. Weniger Fälle mit Umlaut im Osten: *kømr* — *komer* zu *koma* (kommen), *tekr* — *taker* zu *taka* (nehmen)
3. Mehr Fälle mit Brechung im Osten: *ek* — *iak* (ich), *stela* — *stiæla/stiæle* (stehlen)
4. Mediopassiv des Verbs im Awn. auf -sk, im Aon. auf -s: *kallask* — *kallas* (sich nennen, genannt werden)

Von den vier altnordischen Sprachen, welche von Meulengracht Sørensen großzügig als Nationalsprachen bezeichnet werden,²⁰ kommt dem Altisländischen die größte Bedeutung zu. Das lässt sich mit folgenden Argumenten begründen:

1. Altisländisch ist die altertümlichste der nordischen Sprachen, die eine erhaltene Literatur besitzen, und ist somit wichtig für das Verständnis der Geschichte und Entwicklung dieser Sprachen.
2. Es gibt, insbesondere in Anbetracht der Zeit und der Größe des Landes, eine Vielzahl an erhaltenen, volkssprachlichen Überlieferungen.
3. Die altisländische Sprache ist „... die künstlerisch bedeutendste und am höchsten entwickelte nordische Schriftsprache des Mittelalters.“²¹

Aus eben diesen Gründen werden sich die folgenden Kapitel in überwiegendem Maße auf das Altisländische, das alte Island und dessen Literatur beziehen. Die anderen nordischen Sprachen sollen aber nicht außen vor bleiben.

3. Die Altnordische Literatur — Ein Überblick

¹⁶ Eigentlich sind es fünf Dialekte, da das damals auf der schwedischen Insel Gotland gesprochene Altgutnisch sich doch merklich von dem Festland-Altschwedisch unterschied.

¹⁷ Meulengracht Sørensen S. 282.

¹⁸ Wessén S. 33.

¹⁹ Beispiele aus Wessén S. 33 f.

²⁰ Meulengracht Sørensen S. 291.

Wenn man „Literatur“ wörtlich nimmt, — es kommt von dem lateinischen Wort *litteratura* = ‚Buchstabenschrift‘ und ist die „Gesamtheit der schriftl. Äußerungen eines Volkes od. einer Zeit ...“²² bzw. im engeren Sinne „... deren gesamtes schöngeistiges Schrifttum, Dichtung“²³ — so zählen bereits die frühesten Runen aus dem 3. Jh. dazu. Nach dem heutigen Literaturverständnis und ebenso nach der Definition im engeren Sinne könnte man jedoch darüber diskutieren, ob die Runen als Literatur zu betrachten sind.

Besonders zweifelhaft ist das bei den circa 125 erhaltenen Inschriften aus der Zeit bis zum 6. Jh., die oftmals aus lediglich ein oder zwei Wörtern bestehen. Etwas anders verhält sich das in der Wikingerzeit bzw. dem Mittelalter. Hier sind ungefähr 5000 Inschriften erhalten, denen teilweise vom Umfang und Inhalt her eine größere Bedeutung zukommt. So wurden beispielsweise Verse, Gebete, Beschwörungsformeln und sogar ganze Briefe aufgezeichnet.²⁴

Dass die Runen „... als die bodenständige Schrift der Skandinavier [...] nur für kürzere Mitteilungen zu gebrauchen ...“²⁵ waren, wie Meulengracht Sørensen schreibt, widerlegt er selbst. Er erläutert, dass es um 1300 in Dänemark den Versuch gab, die Runen auch auf Pergament zu bringen, was auch gelang.²⁶ Zwei solcher Handschriften sind erhalten, von denen die eine, der *Codex Regius*, unter anderem das *Skanske lov* (Das Schonische Recht) enthält.

Zur Jahrtausendwende kam das Christentum allmählich auch in den Norden — in Dänemark bereits um 960, auf Island im Jahr 1000 per Beschluss des Allthings, in Norwegen um 1030 und in Schweden am Anfang des 12. Jh.²⁷ Die Kirche brachte Pergament, Tinte und das lateinische Alphabet und damit eine ausgeprägte Schreibtradition in den Norden. Eine solche Tradition war in Skandinavien bis dato unbekannt.

Die ersten Schreiber²⁸ waren vermutlich Kleriker, welche hauptsächlich im Verfassen bzw. Abschreiben lateinischer Texte geübt waren. So schrieb die skandinavische Kirche in den ersten 100 Jahren fast durchweg auf Latein. In Dänemark und Schweden wurde die lateinische Sprache bis weit ins Mittelalter den Volkssprachen vorge-

²¹ Wessén S. 35.

²² Wahrig S. 818.

²³ ebd.

²⁴ Meulengracht Sørensen S. 281.

²⁵ ebd.

²⁶ ebd.

²⁷ ebd. S. 290.

²⁸ Hiermit sind professionelle Schreiber (*engl. scribes*) gemeint, die sozusagen hauptberuflich Texte verfassen oder abschreiben.

zogen, und zwar nicht nur bei Abschriften, sondern in auffallendem Maße auch bei Eigenschöpfungen. Im westnordischen Raum hingegen hatten englische Missionare, die bereits seit mehreren Jahrhunderten in ihrer Muttersprache geschrieben hatten, starken Einfluss. So erwähnt Meulengracht Sørensen, dass vielleicht schon vor 1100 die ersten norwegischen Gesetze niedergeschrieben wurden.²⁹ Dazu schreibt Einar Haugen: „... writing on parchment in the native languages was far advanced in western Scandinavia [...] There are grounds for believing that in Norway the writing of laws began under King Ólaf Kyrri (1066 — 93), but the oldest preserved fragments of these are a century later.“³⁰ Die Gründe seiner Annahme erläutert er nicht, benennt jedoch gleichzeitig ein Problem, das charakteristisch für die Datierung der ersten Handschriften (sowohl volkssprachlich als auch lateinisch) ist. Sie sind nicht erhalten. Die ältesten Fragmente aus Norwegen und Island sind aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. Aus Dänemark ist zwar ein älteres, erhaltenes Schriftwerk bekannt, jedoch ist es lateinisch. Volkssprachlich wurde dort genauso wie in Schweden erst gegen Ende des 12. Jh. geschrieben. Dann handelte es sich fast ausschließlich um Rechtstexte. Ein weiteres Problem bei der Betrachtung der altnordischen Literatur ist, dass die uns bekannten Manuskripte fast durchgehend Abschriften sind. Bei der manuellen Buchvervielfältigung haben die Schreiber jedoch nicht alles wörtlich übertragen, sondern je nach örtlichem Dialekt und Stil der Schreibwerkstatt die Texte teils bewusst, teils unbewusst verändert. Somit lässt sich nur schwer bestimmen, wann ein Text ursprünglich verfasst wurde und inwiefern die erhaltenen Handschriften überhaupt mit den meist nicht erhaltenen Originalfassungen übereinstimmen. In manchen Fällen sind mehrere Abschriften existent, so dass man die Manuskripte unter Umständen chronologisch ordnen kann. Bei solchen Exemplaren lässt sich sehr gut beobachten, wie Inhalt und Stil sich im Laufe der handschriftlichen Überlieferung veränderten.

3.1. Altisländische Literatur

Island wurde zwischen 875 und 930 von Norwegen (vornehmlich Westnorwegen) aus besiedelt. Diese Zeit bezeichnet man als Landnahmezeit. Im Jahr 1000 versammeln sich Christen und Heiden auf dem Allthing und bitten den Gesetzessprecher

²⁹ ebd. S. 293.

³⁰ Haugen S. 185.

Þorgeirr zu entscheiden, welcher Religion das isländische Volk angehören soll. Nach einem Tag Bedenkpause ordnet er den Übertritt des gesamten Landes zum Christentum an. Dieses ist, wie bereits im vorigen Kapitel erläutert, die Grundlage für die Entstehung der so mannigfaltigen, volkssprachlichen Literatur des alten Islands.

Wie der berühmte, isländische Historiker Ari inn fróði Þorgilsson (1067-1148) im *Islendingabók* (Isländerbuch) berichtete, beschloss im Winter 1117/18 das Allthing, die isländischen Gesetze zu redigieren und niederzuschreiben. Dieses Gesetzbuch ist zwar nicht erhalten, ist aber neben anderen Rechtstexten und Übersetzungen kirchlicher Texte aus dem Lateinischen das älteste Prosawerk Islands. Die ersten erhaltenen Handschriften setzen mit einigen Fragmenten im späten 12. Jh. ein.

Warum sich gerade in Island eine so vielfältige und umfangreiche Literatur herausbilden konnte, lässt sich nur schwer ergründen. Es gibt aber verschiedene Erklärungsversuche. Einer der wohl am meisten verbreiteten Ansätze geht davon aus, dass die Isländer — damals noch ein sehr junges Volk, bestehend aus norwegischen Auswanderern — keine weitreichende Geschichte hatten und daher sehr an ihrem Ursprung und ihrer Herkunft interessiert waren. Sie hatten ein Bedürfnis nach einer eigenen Identität. Durch diese Faktoren bestand eine großes Interesse an Texten, insbesondere an solchen mit historischen Aspekten. Erst durch dieses Interesse war es möglich, dass so viele Werke verfasst wurden. Lars Lönnroth schreibt hierzu:

The production of sagas should to a large extent be regarded as a matter of supply and demand. The very process of committing literature to vellum was so time-consuming, laborious and expensive, that sagas would not have been written without a good reason. There are many examples of Old Norse saga-manuscripts being commissioned for this or that specific purpose by a king, a bishop or a chieftain. (Lönnroth: *European Sources...* S. 13)

Somit wird klar, dass der besonders starke Bedarf an Texten eine der Hauptursachen für deren massives Auftreten auf der damals noch sehr gering bevölkerten Insel ist.

3.1.1. Prosa

Die ältesten Prosawerke sind die bereits erwähnten Rechtstexte und Übersetzungen aus dem Latein. Die *Grágás* (Graugans) als eine der bekanntesten Gesetzessammlungen gehört aber größtenteils ins 13. Jh. Zwischen 1122 und 1133 schrieb Ari das bereits erwähnte *Islendingabók*. Es ist „... ein Bericht über die Institutionen und wich-

tigsten historischen Ereignisse, auf die sich die isländische Gesellschaft geschichtlich gründet und die sie als einen eigenständigen Staat ausweisen.“³¹ Ob und wie dieses Buch erhalten ist, geht aus keiner der verwendeten Quellen eindeutig hervor. Auf Grund der angegebenen Entstehungszeit, die vor der Zeit der ältesten, isländischen Fragmente liegt, ließe sich schließen, dass es nicht mehr existent ist. Besonders Meulengracht Sørensen schreibt aber sehr detailliert über dessen Stil und Inhalt.³² Ich schließe daraus, dass das *Islendingabók* nicht als Original sondern nur in Abschriften bewahrt ist.

Zwischen 1150 und 1180 verfasste ein unbekannter isländischer Gelehrter das sogenannte *Erste grammatische Traktat*. Er stellte dort neben dem Entwurf einer altisländischen Orthographie eine sehr sorgfältige Lautanalyse der isländischen Sprache dar und schlug einige Veränderungen des lateinischen Alphabetes vor, mit denen es dem Isländischen viel besser angepasst sein sollte. Wegen der genauen lautlichen Untersuchungen wird dieses Werk auch oft als „die älteste germanische Phonologie“ bezeichnet.

In der Mitte des 12. Jh. entstanden die ersten Sagas. Das isländische Wort *saga* (Mehrzahl: *sögur*) kommt von dem Verb *segja* (sagen) und bedeutet wörtlich ‚das was erzählt wird‘ oder ‚Erzählung‘. Im engeren Sinne bezeichnet ‚Saga‘ (nicht gleichzusetzen mit ‚Sage‘) die altnordische Erzählliteratur, die üblicherweise unterteilt werden in *konungasögur* (Königssagas), *biskupasögur* (Bischofssagas), *Sturlunga saga* (Sturlungensaga), *Íslendingasögur* (Isländersagas) und *fornaldarsögur* (Vorzeitsagas).³³ Den Sagas nahestehend ist auch die Textgattung der sogenannten *Þættir* (Sg. *Þáttir* = Erzählung). Diese sind in sich abgeschlossene Kurzerzählungen, die größtenteils im Anfang des 13. Jh. ihren Ursprung haben. Viele von ihnen sind in der *Morkinskinna* (Das verfaulte Pergament), einer Sammlung norwegischer Königsgeschichten, enthalten.

Die Königssagas sind mit ziemlicher Gewissheit die ältesten Sagas und stellen Biografien norwegischer Könige dar. Einzige Ausnahme ist die *Knytlinga saga* (Geschichte der Knytlinger), die von den dänischen Monarchen berichtet. Die ersten entstanden in der Mitte des 12. Jh. *Die Älteste Saga von Olaf dem Heiligen* als wichtiger Vertreter dieser Gattung wurde um 1180 verfasst und ist nur in Bruchstücken erhalten. Sie wurde mehrfach umgeformt, zuletzt wohl von Snorri Sturluson (1179 — 1241). Dieser verfasste um 1230 die sogenannte *Heimskringla* (Weltkreis), in welche

³¹ Meulengracht Sørensen S. 293.

³² Meulengracht Sørensen S. 293 f.

³³ ebd. S. 299.

er *Die Älteste Saga* einfügte. Die *Heimskringla* ist eine sehr umfangreiche Sammlung von Königsbiografien und bildet auch den Höhepunkt ihrer Sagagattung.

Zu Beginn des 13. Jh. fing man an, Geschichten über Isländer des 10. und 11. Jh. (laut Meulengracht Sørensen zwischen 850 und 1050)³⁴ zu schreiben, also aus der Landnahmezeit bis hin zur Christianisierung. Diese Texte werden üblicherweise als Isländersagas bezeichnet und beinhalten neben der eigentlichen Geschichte oft sehr lange und ausführliche Genealogien. Insgesamt sind ungefähr fünfunddreißig Werke erhalten. Die Autoren sind meist nicht bekannt und auch die Datierung der einzelnen Sagas ist kaum möglich. Die meisten Manuskripte stammen aus dem 14. Jh., nur wenige Fragmente sind etwas älter. Inhaltlich drehen sich die Isländersagas meist um eine Person, den Helden der Geschichte. Namen und Orte sind meist der Realität (soweit sie denn bekannt sind) entnommen, vermutlich um den Texten mehr Authentizität und Glaubwürdigkeit zu verleihen. Für lange Zeit wurde auch angenommen, dass es sich bei den Erzählungen um wahre Begebenheiten handelt. Von diesem Standpunkt ist man aber abgewichen. Man geht heute davon aus, dass es sich hierbei (sowie auch bei den anderen Sagagattungen) bis auf wesentliche Kernpunkte um fiktionale Texte handeln muss — nicht zuletzt, weil sie mehrfach abgeschrieben wurden, die Originalfassungen nicht existieren und wir anhand der Beispiele, wo mehrere Fassungen erhalten sind, erkennen, wie sehr sich die Texte von Abschrift zu Abschrift veränderten.

In vielen Isländersagas wird geschildert, wie sich aus einem ursprünglich friedlichen Zustand ein Konflikt um Besitz, Ehe oder Prestige entwickelt. Die Handlungen sind gespickt mit Mord, Totschlag und Racheakten, die meist solange anhalten, bis wieder ein Friedenszustand erreicht ist. Zusammenfassend stellen sie oft gesamtgesellschaftliche Probleme dar. Von dieser Art sind beispielsweise die *Gísli saga Súrssonar* (Die Geschichte von Gísli Súrssonar), die *Laxdæla saga* (Die Geschichte von den Leuten aus dem Lachswassertal) und die *Njáls saga* (Die Geschichte von Njáll).

Die klassische, nordische Heldendichtung wurde lange Zeit mündlich überliefert, bevor sie im 13. Jh. zu Sagas umgeformt und verschriftlicht wurde. Diese Texte, von denen ungefähr dreißig erhalten sind, bezeichnet man als Vorzeitsagas. Der Name erklärt sich dadurch, dass die Handlungszeit vor der Landnahme Islands liegt, also aus isländischer Sicht tatsächlich vorzeitlich ist. Auch der Handlungsort liegt außerhalb Islands. Ein Datieren der Geschichten (nicht der Manuskripte!) fällt schwer, weil

³⁴ Meulengracht Sørensen S. 300 f.

sie recht früh entstanden, aber erst relativ spät überliefert worden sind. Es handelt sich bis auf wenige Ausnahmen um rein fiktive Texte, deren Inhalte sich im Laufe der Jahrhunderte vermutlich sehr stark veränderten. Einigen der ältesten Vorzeitsagas kann ein gewisser historischer Quellenwert zugesprochen werden. Die *Ynglinga saga* (Die Geschichte von den Ynglingen) beispielsweise berichtet über nordische Könige und bildet den ersten Teil von Snorris *Heimskringla*. „Aber als Ganzes beschäftigt sich diese Literatur mit dem Wunderbaren, Phantastischen und Übernatürlichen. Ihr Ton ist heroisch, ihr Stoff sind kriegerische Bravourtaten und die Liebe.“³⁵

Die Bischofssagas stellen eine kleinere Gattung dar, die das Leben isländischer Bischöfe in eher hagiographischer Form beschreiben. Die Sturlungensaga ist eine Kompilation aus zehn Sagas und das einzige Werk der gleichnamigen Gattung. Sie behandelt die Geschichte der Sturlungen, welche in der ersten Hälfte des 13. Jh. eine zentrale Rolle in der isländischen Politik gespielt hatten. Ob für eine einzelne Saga ein eigener Gattungsbegriff sinnvoll ist, könnte man diskutieren. Meulengracht Sørensen, an dessen Gruppierung der Sagas ich mich orientiert habe, nimmt seiner eigenen Gattungseinteilung die Überzeugungskraft, in dem er schreibt, dass sich die Sagas als Einzelwerke zwar gut unterscheiden lassen, eine Einteilung in einigermaßen homogene Gruppen jedoch nicht möglich sei. Er hält lediglich eine „relative literaturgeschichtliche zeitliche Einordnung“³⁶ anhand verschiedener, durchgängiger Merkmale für möglich.

3.1.2. Lyrik

Nicht weniger bekannt als die Prosatexte ist die altnordische Lyrik. Der größte Teil der wikingerzeitlichen Dichtung ist erst seit dem 13. Jh. überliefert, also erst später als viele der Prosawerke. Entstanden sind sie aber früher und wurden über Jahrhunderte mündlich tradiert. Sie wurden vermutlich auswendig gelernt und auf Grund des relativ strengen Versmaßes haben sie sich im Wortlaut kaum verändert — ganz im Gegensatz zur Prosa, die sehr starken Veränderungen unterlag.³⁷

Laut Ranke/Hofmann war die Lyrik im gesamten Norden verbreitet, worauf insbesondere im schwedischen Raum einige kurze Gelegenheitsdichtungen in Runeninschrif-

³⁵ Meulengracht Sørensen S. 304.

³⁶ ebd. S. 303.

³⁷ Ranke/Hofmann S. 18 f.

ten hinweisen.³⁸ Meulengracht Sørensen schreibt dazu, dass die „...schriftliche Überlieferung im wesentlichen westnordisch, genauer gesagt: isländisch...“³⁹ ist, und meint damit natürlich handschriftliche Überlieferungen.

Altnordische Lyrik unterteilt sich in Edda- und Skaldendichtung. Edda heißt ‚Großmutter‘ und „...ist ursprünglich der Name eines Lehrbuches für Dichter, das [...] Snorri Sturluson Anfang des 13. Jh. geschrieben hat. Im 17. Jh. ging dann der Name durch eine Kette von Irrtümern auf eine damals wiedergefundene Liedersammlung über...“⁴⁰. Diese Liedersammlung ist die sogenannte *Sæmundr-Edda* und hat einen Umfang von circa 30 Gedichten. Heute wird sie oft auch als *Die Ältere Edda* oder *Die Liederreda* bezeichnet. Haupthandschrift für dieses Werk ist der um 1270 geschriebene *Codex Regius*, dessen Vorlage zwischen 1220 und 1230 entstanden sein soll.⁴¹ Der allergrößte Teil der uns bekannten Eddadichtungen sind in dieser Handschrift verfasst. Einzelaufzeichnungen sind kaum bekannt.

Die fast durchgehend anonym verfassten Eddalieder nehmen ihre Inhalte aus den Heldensagen und der nordischen Mythologie. Da die Dichter nicht bekannt sind, lässt sich auch das Alter und die Herkunft der Texte schwer bestimmen. Man geht aber davon aus, dass die ersten im 9. Jh., die letzten vielleicht erst im 12. Jh. entstanden sind. Viele der Lieder entstanden wohl in Norwegen, vielleicht auch in Dänemark oder gar auf den Britischen Inseln, haben demnach also ihren Ursprung außerhalb Islands.⁴²

Die skaldische Lyrik ist im Gegensatz zur inhaltlich zeitlosen, anonym verfassten und schwer datierbaren Eddalyrik stets Gelegenheitsdichtung, ist also immer mit irgendeinem aktuellen Anlass (oftmals Fürstenpreisungen oder Ereignisdarstellungen) verknüpft. Meist sind sowohl der Anlass als auch der Name des Dichters (des Skalden) bekannt. Somit lässt sich auch das Alter der Stücke relativ genau bestimmen.

Die Skaldenstrophen sind in höherem Maße kunstvoll als die Eddadichtung. Charakteristisch sind ein sehr strenges Versmaß und eine starke Bildhaftigkeit. Beides verlangte vom Skalden höchste Wortgewandtheit und Phantasie. Auf Grund dieser stilistischen Strenge gab es erheblich weniger Spielraum für Veränderungen als bei der Eddadichtung.

Als der älteste bekannte Skalde gilt der Norweger Bragi inn gamli Boddason, der vermutlich Mitte des 9. Jh. lebte und wirkte. Später waren fast alle Skalden Isländer.

³⁸ ebd. S. 19.

³⁹ Meulengracht Sørensen S. 286.

⁴⁰ Kuhn S. 3.

⁴¹ Ranke/Hofmann S. 20.

⁴² ebd. S. 19.

Insgesamt sind circa 5000 Skaldenstrophen überliefert, von denen die meisten als Zitate in Königs- und Isländersagas überliefert sind.⁴³ Einige zitierte natürlich auch Snorri in seiner Edda.

3.2. Altnorwegische Literatur

Neben der altisländischen kommt auch der altnorwegischen Literatur eine recht hohe Bedeutung zu. Es ist nicht ausgeschlossen, dass bereits im 11. Jh. — vielleicht sogar früher als in Island — volkssprachlich geschrieben wurde.⁴⁴ Die ersten Handschriften stammen aber erst aus der Mitte des 12. Jh. Zum einen handelt es sich hierbei um Rechtstexte und Abschriften von auf Island entstandenen Sagas über die norwegischen Könige. Zum anderen gibt es auch einige altnorwegische Originalwerke.

Ohne eine bisher bekannte altisländische Vorlage ist die sogenannte *Fagrskinna* (Das schöne Pergament), ein Werk, welches einen Überblick über die norwegischen Könige vom 9. Jh. bis 1177 gibt. Ebenfalls erwähnenswert ist der Mitte des 13. Jh. entstandene *Konungs skuggsiá* (Königsspiegel). Diese eventuell mit dem Knigge vergleichbare Sittenlehre stellt in eindrucksvoller Weise die verschiedenen Stände und Gesellschaftsgruppen des alten Norwegens dar. Das besondere an diesem kulturgeschichtlich interessanten Werk ist, dass es in Form eines Dialoges zwischen Vater und Sohn geschrieben wurde.

Neben diesen ursprünglich volkssprachlichen Texten gibt es auch eine Vielzahl an Übersetzungen. Zu erwähnen wären hier sowohl die geistliche Literatur als auch einige altfranzösische Ritterepen.

4. Kirche und Nordische Literatur

Bis um die Jahrtausendwende war der gesamte Norden heidnisch und es gab abgesehen von den Runen keine wirklich produktive Schrift, was vielleicht an den Runen selbst lag, aber wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, dass es insbesondere im alten Island kein Medium (Pergament, Tinte etc.) zum Schreiben existierte. Mit der

⁴³ Meulengracht Sørensen S. 288 f.

⁴⁴ Vgl. S. 8.

Christianisierung kam dann neben dem lateinischen Alphabet und dem Pergament eine ausgeprägte Schreibkultur und -tradition in den Norden.

Inwieweit der Klerus die altnordische Literatur und auch deren Sprachen beeinflusste, lässt sich nicht genau sagen. Dass ein starker Einfluss vorhanden war, ist aber klar und auch leicht ersichtlich. Viele Sagas, die inhaltlich aus heidnischer Zeit stammen, sind christlich gefärbt oder vermitteln jedenfalls den Eindruck einer solchen Färbung. Teilweise scheinen auch einzelne Teile hinzugefügt worden zu sein, die ursprünglich nicht zum Text gehörten.

Wie so etwas überhaupt möglich ist, lässt sich relativ einfach damit erklären, dass die Kirche im alten Island und Norwegen eine zentrale bildungspolitische Rolle gespielt hatte. Erste Schulen und Bibliotheken wurden von ihr gegründet. Sie lehrte das Lesen und Schreiben und man muss davon ausgehen, dass lange Zeit der Großteil jeglicher Schreibetätigkeit von ihr ausgeübt wurde. Die Annahmen, dass die Isländer überdurchschnittlich intelligent waren oder, dass fast alle lesen und schreiben konnten, sind wohl eher Trugschlüsse. Selbst, wenn der Analphabetismus auf Island damals weniger verbreitet war, als im restlichen Norden, so ist doch davon auszugehen, dass die allermeisten Schreiber Kleriker waren.⁴⁵

Die meisten damals verfassten Werke waren Auftragsarbeiten, da damals selbst auf Island die Buchproduktion nicht so erschwinglich war, dass ein Buch ohne Grund oder Auftraggeber produziert werden konnte.⁴⁶ Unklar ist hier jedoch, wie sehr der Auftraggeber den Inhalt des zu schreibenden Textes vorgab. Lönnroth schreibt hierzu:

Frågan är då i hur hög grad som lekmännen influerat vad prästerna skrev. Har de dikterat ord för ord eller har de bara kommit med vissa uppgifter eller allmänna önskemål? I det förra fallet kan de endast betraktas som sagesmän eller uppdragsgivare, men gränsen mellan dess tre funktioner är dock flytande. Något generellt svar på frågan kan därför inte ges — den måste besvaras från fall till fall. Men under alla förhållanden synes samarbetet mellan lekmän och präster utgöra en av de allra viktigaste förutsättningarna för hela sagaskrivningen. (Lönnroth: Tesen om... S. 61)

Es muss also in jedem Falle davon ausgegangen werden, dass bei einem wesentlichen Teil der altisländischen Literatur die Schreiber, welche ja fast durchweg Kleriker waren, nur grobe Vorgaben hatten und somit ein recht großer Gestaltungsspielraum vorhanden war. Selbst große altnordische „Autoren“ wie Snorri Sturluson haben die ihnen zugeschriebenen Arbeiten scheinbar nicht selbst verfasst, sondern nur in Auf-

⁴⁵ Lönnroth: European Sources... S. 12-14.

⁴⁶ Vgl. S. 8. Siehe hierzu auch Lönnroth: Tesen om... S. 43-51 und S. 58-77.

trag gegeben.⁴⁷ Daraus folgt fast zwangsläufig, dass die produzierten Texte einem gewissen christlichen Einfluss unterlagen.

Vielleicht sollte hier noch einmal verdeutlicht werden, dass es kein Widerspruch ist, wenn man davon ausgeht, dass sich Kleriker mit heidnischer Literatur befassten und diese gar guthießen und zu Pergament brachten. „Liksom lekmän kunde intressera sig för hagiografi, kunde också präster intressera sig för det inhemska och världsliga forntidsstoffet — t.o.m. när det var färgat av gamla hedniska föreställingar.“⁴⁸ Der springende Punkt ist, dass schreibende Priester oder Mönche — wenn auch nicht bewusst, so zumindest unbewusst — in einem christlichen Grundton geschrieben haben. Das liegt ganz einfach an der Unmöglichkeit, sich völlig von seinem persönlichen Hintergrund zu lösen. Man ist durch den eigenen Erfahrungshintergrund so sehr geprägt, dass man sich davon nur bedingt und auch nur teilweise entfernen kann.

Auf die umfangreiche Auswirkung der Kirche auf Wort- und Idiomsschatz möchte ich hier aus zweierlei Gründen nicht eingehen. Zum einen stellt dieses Thema einen sehr umfangreichen Bereich dar, der zu einem eigenständigen Hausarbeitsthema werden könnte. Zum anderen ist klar, dass mit der Veränderung oder Erweiterung der Funktion einer Sprache viele neue Wörter und Ausdrücke notwendig werden. Das ist jedoch keine Besonderheit des Altnordischen, sondern war und ist bei allen Sprachen zu beobachten, die plötzlich mehr als nur der alltäglichen Kommunikation dienen.

5. Zusammenfassung

Wie eingangs erwähnt, kann diese Hausarbeit nur ein Abriss ihres Themas liefern. Jedes Kapitel (besonders aber das letzte) wirft Fragen auf, deren Beantwortung hier den Rahmen sprengen würde, was wiederum die Komplexität des Themas verdeutlicht.

Klar sein sollte, auf welchem Wege sich eine relativ einheitliche Sprache zu vier Einzelsprachen entwickelte, wobei natürlich der Schritt zu den modernen Hochsprachen außen vor blieb, da er nicht Teil des Themas war. Ebenso sollte die Vielfalt und Reichhaltigkeit der altnordischen Literatur etwas deutlicher sein.

⁴⁷ Lönnroth: European Sources... S. 14 f.

⁴⁸ Lönnroth: Tesen om... S. 41.

Natürlich gibt es zu diesem Gebiet eine Vielzahl an Veröffentlichungen, die sich teilweise inhaltlich stark ähneln, an anderer Stelle wiederum weit auseinanderdriften. Diese Darstellungsunterschiede wurde besonders bei der Eingrenzung der Sprachepochen und der Gattungseinteilung der Sagas deutlich. Das Problem dabei ist vermutlich, dass Begriffe sich gerade dann schwer anwenden lassen, wenn sie genauer und ab- bzw. eingrenzender werden. Andererseits ist man bei Definitionen natürlich immer darum bemüht sich so präzise wie möglich fassen und steckt man in einer Zwickmühle, der jeder Wissenschaftler versucht, auf anderer Weise zu entweichen.

Ausblickend bleibt nur zu sagen, was bereits mehrfach erwähnt wurde. Bei dem vorgegebenen Thema handelt es sich um ein weites Feld und je mehr man sich damit beschäftigt, desto klarer wird, wie viel noch im Unklaren liegt.

6. Literaturverzeichnis

Haugen, Einar: The Scandinavian Languages — An Introduction to their History. London 1976.

Hutterer, Claus Jürgen: Die Germanischen Sprachen — Ihre Geschichte in Grundzügen. 4., ergänzte Auflage. Wiesbaden 1999.

Kuhn, Hans (Hrsg.): Götterlieder der Älteren Edda. durchgesehene und erweiterte Ausgabe. Stuttgart 1991.

Lönnroth, Lars: European Sources of Icelandic Saga-Writing. An Essay Based on Previous Studies. Stockholm 1965.

Lönnroth, Lars: „Tesen om de två kulturerna“. In: Scripta Islandica — Isländska Sällskapetets Årsbok 15. Uppsala, Stockholm, København 1964, S.1-97.

Meulengracht Sørensen, Preben: „Die skandinavischen Sprachen und Literaturen“. In: Propyläen Geschichte der Literatur — Literatur und Gesellschaft der westlichen Welt. Berlin (Propyläen) 1982. 2. Bd.: Die mittelalterliche Welt 600-1400. S. 280-309.

Noreen, Adolf: Geschichte der Nordischen Sprachen. 3., vollständig umgearbeitete Auflage. Strassburg 1913.

Ranke, Friedrich; Hofmann, Dietrich: Altnordisches Elementarbuch. 5., durchgesehene Auflage. Berlin, New York 1988.

Wahrig-Burfeind, Renate (Hrsg.): Deutsches Wörterbuch. 6., neu bearbeitete Auflage. Gütersloh 1997.

Wessén, Elias: Die Nordischen Sprachen. Berlin 1968.